

Neuer

Social-Demokrat.

Redaktion u. Expedition
Berlin,
Dresdenerstr. Nr. 62.

Bestellungen werden anwärts bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Expedition, entgegengenommen.
Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile ober deren Raum mit 4 Sgr. berechnet. Arbeiter-Annoncen die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 Sgr.

Eigenthum des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends Abends.
Abonnement-Preis
für Berlin incl. Fringerlohn vierteljährlich pränumerando 17 1/2 Sgr., monatlich 6 1/4 Sgr., einzeln Nummern 1 Sgr. bei den Postämtern in Preußen 1 Sgr. bei den außerpreuss. Postämtern in Deutschland gleichfalls 16 Sgr. (6 Kreuzer fdb. Währ.)

Für den Monat Juni kann jetzt auswärts bei sämtlichen Post-Anstalten auf den

„Neuen Social-Demokrat“ abonniert werden. Auch für Berlin beginnt ein Monatsabonnement, und nehmen alle Expeditionen und die Expedition des Blattes Bestellungen entgegen. — Wir ersuchen daher die Parteigenossen, diese Gelegenheit zu einem möglichst zahlreichen Abonnement zu benutzen, um Irrthümer der Postbeamten zu vermeiden, ausdrücklich den „Neuen Social-Demokrat“ in Berlin zu bestellen.

Die Redaktion.

So achtet man das Volk!

Die „Republik“ Hamburg ist sattfam belanant, und daß in ihr vorzugsweise die Geldinteressen maßgebend sind, weiß auch ein Jeder.

In den modernen Staaten, ihren Gesetzgebungen und Verordnungen spielt eben der Geldsack eine hervorragende Rolle.

Um dies an einem Beispiele zu beweisen, kommen wir heute in die eigenthümliche Lage, uns mit einer Ausbeute der Gesellschaft zu beschäftigen, die wir sonst in dieser Zeit nicht leicht berühren.

Es sind uns nämlich die polizeilichen Vorschriften der Republik Hamburg in Bezug auf die prostituirten Mädchen zu Gesicht gekommen, und in ihnen erweckt ein Passus unsere volle Aufmerksamkeit.

Wir wollen noch vorausschicken, daß die Vorschriften gegen die Freudenmädchen milde genug sind und wir gegen die gesammten Vorschriften in Bezug auf Kontrolle u. s. w. nichts einzuwenden haben.

Der erwähnte Passus aber lautet: (§ 12.) Den Prostituirten ist verboten:

- 1) Während der Monate März bis Ende September in den Nachmittagsstunden zwischen 2 und 5 Uhr besondere polizeiliche Erlaubnisse ihre Wohnung zu verlassen und sich während der übrigen Monate zu derselben Zeit, sowie Abends bei der Börse und in deren Umgebungen, auf den Wall, Alsterufer- und Hasenpromenaden aufzuhalten;
- 2) im ersten und zweiten Range und im Parkett des Stadttheaters und im ersten Range, dem Parkett und den Parkettlogen des Thalltheaters, sowie in den ersten Plätzen anderer Theater und öffentlicher Darstellungen zu erscheinen.

Zunächst bemerken wir, daß die Gegend bei der Börse, Wall- und Alsterufer und die Hasenpromenaden die Spaziergänge für die vornehme Welt bilden und daß in die Zeit zwischen 2—5 Uhr Nachmittags wiederum die Spazierstunden der Töchter der Reichen fallen; ebenso sind die ersten Theaterplätze von den Vornehmen belegt, die geringeren aber vom Proletariat.

Was ist nun der Grund solcher eigenthümlichen Verordnungen? — Wir können uns nur in Mathematischen Berechnungen ergeben, die aber jedenfalls nicht weit von der wahren Grunde sich entfernen.

Wenn die Töchter Hamburgs auf den Spaziergängen sich bewegen, so sind sie, wie alle Töchter der Reichen, geschmückt und suchen durch Koletiviren die Aufmerksamkeit und vielleicht auch das Interesse der Männerwelt auf sich zu lenken. Und wer möchte ihnen das verargen? Wenn nun aber den Prostituirten, welche meist häßlicher sind, als die etwas hübschere Kinder Hamburgs, dieselben Spaziergänge erlaubt wären, so könnte ja eine Konkurrenz entstehen, die zum Nachtheile der Letzteren ausfiele. Mancher Senator würde feuzen ob der sigen-lichen Töchter, da die Aufmerksamkeit der Männer durch die Freudenmädchen von den Kindern Hamburgs abgelenkt würde.

Aber auch außerdem würde manches Töchterchen Thränen ihrer Mutter klagen, daß die unverheiratete K. K. ein viel hübscheres Kleid, ein hübscheres Gesicht und hübschere Füße habe, als sie selbst!

Und gerade so würde es sich bei dem Theaterbesuch gestalten, wenn die Prostituirten volle Theaterfreiheit hätten.

Aber die Sache hat doch eine sehr ernste, sehr bittere Seite! — Wir wollen nämlich zu Gunsten der Hamburger Polizei annehmen, daß der Hauptgrund obiger Beschränkungen darin liege, die Prostituirten aus Moralitätsgründen von den Töchtern der Vornehmen fernzuhalten — wie sieht es aber dann aus mit den Kindern des Volkes?

Die durch äußere Einflüsse gebildeteren vornehmen Mädchen müssen doch leichter dem Reiz der Verführung durch die Berührung mit den Prostituirten widerstehen können, als die Kinder der Armen; wir glauben, dies müßte Jedem einleuchten.

Weshalb aber hält man die Prostituirten nicht fern aus den Gegenden der Stadt, wo die Armuth ist; weshalb erlaubt man ihnen den Besuch derjenigen Plätze der Theater, welche das Volk benutzt? Ist an der Moralität des Volkes nicht so viel gelegen, als an der Moralität einzelner Bevorzugter? Und die Polizei beschützt diese Bevorzugten, die sich selbst beschützen können, mehr noch als das schutzlose Volk?

Dies sind Fragen, die wir in Bezug auf die Moralität, die Gerechtigkeit und die Gesetzgleichheit hier öffentlich stellen wollen.

Die Antwort allerdings wird uns die Hamburger Polizei wohl schuldig bleiben.

Politische Uebersicht.

Berlin, 21. Mai.

Wir brachten vor einiger Zeit an dieser Stelle eine Notiz über die lobenswerthe und nachahmungswürdige Weise, womit selbst das „unaktivirte“ China für seine Gelehrten und Lehrer des Volkes sorgt. Heute erfahren wir aus dem Aprilheft des Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen, daß der preussische Staat, der doch sonst immer „an der Spitze der Civilisation“ marschiren soll, weit hinter China zurücksteht. Das betreffende Heft des Centralblattes für die Unterrichtsverwaltung in Preußen giebt nämlich einen statistischen Nachweis über die Besetzung der Elementarlehrerstellen im Monat Juni 1873. Demzufolge waren am 15. Juni v. J. von den 49,709 ordentlichen und festdotirten Elementarlehrern (resp. Lehrerinnen-) Stellen vacant 2780. Von den erledigten wurden 1421 durch ungeprüfte Lehrkräfte (Präparanden) verwaltet, während geprüfte Lehrkräfte einer anderen Schule oder Klasse 1230 Stellen mit versehen; die übrigen 129 Stellen mußten ohne jede Verwaltung bleiben, weil Lehrkräfte irgend welcher Art nicht zu beschaffen waren. Hilfslehrer- (Adjunkten-, Gehülfs-) Stellen waren im ganzen Lande 2337, davon vacant 836. Von diesen wurden 326 durch ungeprüfte Lehrkräfte verwaltet, 490 durch geprüfte Lehrkräfte einer anderen Schule oder Klasse mit versehen, während 20 ohne jegliche Versorgung blieben. Addiren wir nun die unbesetzten Lehrstellen zusammen, so giebt dies die Summe von 3765 unbesetzten und vacanten Stellen, die 1230 Stellen, wo Lehrkräfte anderer Dete den Unterricht mit versehen, gar nicht gerechnet. Ziehen wir nun noch die Stellen, wo ungeprüfte Lehrkräfte den Unterricht ertheilten, in Betracht, so giebt dies Alles in Allem 5512 Stellen, die theils ganz, theils ungenügend mit Lehrkräften besetzt sind. Nehmen wir nun an, daß nur 50 Kinder, was aber noch viel zu niedrig gegriffen ist, einem Lehrer anvertraut werden, so finden wir im preussischen Staate 275,600 Kinder, welche ganz oder theilweise der nothdürftigsten Schulbildung entbehren werden. Und sehen wir die Dotirung der besetzten Stellen an, wie kläglich ist es mit derselben bestellt! Elementarlehrerstellen von 120, 130, 140, 150 Thalern Besoldung giebt es in Preußen noch ziemlich viel. Daß auch alte, im Dienst ergraute

Lehrer mit 60 — 80 Thlr. jährlicher Pension entlassen werden, ist auch keine Seltenheit. Wir lesen ja fast tagtäglich in den Zeitungen, wie hier und da für die Erzieher des Volkes wahrhaft gebittelt werden muß, nur um sie dem äußersten Mangel zu entziehen. Wie also unter solchen Umständen die Erziehung eines Volkes gefördert werden kann, bleibt uns unerklärlich. Oder verläßt man sich, wie Meitke, auf den „Untersoffizier“? Wie müssen uns doch die „ungebildeten“ Franzosen um solche Verhältnisse beneiden. Die Bevölkerung in Elsaß-Lothringen ist, wie ihre Abgeordneten im Reichstage erklärten, von dieser Bildungsweise nichts weniger als erbaut.

Wir haben vor Kurzem die Thatfache mitgetheilt, daß zu Charlottenburg ein Maurerpolier auf arbeitssuchende Gesellen mit dem Revolver feuerte und einen von ihnen verwundete. Die Sache ist jetzt gerichtlich verhandelt und hat folgendes Resultat gehabt. Es wurde festgestellt, daß am 15. April zwei Maurergefellen auf den Bau eines Grundstücks in der Hardenbergstraße in Charlottenburg kamen und den aufsichtführenden Maurerpolier daselbst um Arbeit ansprachen. Letzterer wies sie, weil er angeblich social-demokratische Reiseapostel in ihnen vermuthete, von dem Bau. Da sie blieben und ihn wegen der unsanftigen Behauptung verspotteten, so feuerte er aus seinem Revolver 3 Schüsse auf die Gefellen ab, von denen der Eine am linken Ohre verletzt wurde, also nur durch Zufall dem Tode entging! So wenigstens berichtet jetzt die „Baugewerkszeitung“; andere Blätter hatten von Verwundung des Schenkels berichtet.

Was war nun die Strafe, welche das Gericht gegen den Attentäter erkannte? Der Maurerpolier wurde „in Anbetracht der vielen Milderungsgründe“ und unter Anordnung vorläufiger Entlassung aus der Haft zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt! Wegen Neben sind eine Menge Arbeiter zu einem Jahr und mehr Gefängniß verurtheilt; für scharfes Schießen auf Arbeiter ist die Strafe vier Wochen.

* Herr Lessendorf, Staatsanwalt zu Berlin, hat selbst erklärt, und zwar nach einem Berichte der „Volkszeitung“, daß er von einem Verteidiger als „voringenommen“ gegen die Social-Demokratie bezeichnet worden sei. Auch das vielbesprochene, wir nennen es „berühmte“, Schreiben an den Polizeipräsidenten zu Berlin in Bezug auf „Sprengung von Versammlungen durch die Social-Demokraten“ werfe man ihm vor. Und nun meint er, und zwar in Bezug auf den Prozeß gegen unsern wohlbekannten, ja wir möchten sagen, sanftmüthigen Parteigenossen Eck, daß sein Erlaß ein berechtigter sei. — Wir freuen uns nur, daß der Herr Staatsanwalt die Stimme des Volkes und der social-demokratischen Presse vernommen hat; er geht deshalb nicht unvorbereitet mit einer gewissen Schärfe gegen die Social-Demokratie vor; deshalb sind wir der Ueberzeugung, daß es bei einem Manne, der doch selbst immer seinen Rechtsstandpunkt so scharf betont, nur noch eines weiteren Studiums des Socialismus bedarf, um gegen die Unterdrücker der Social-Demokratie, gegen den Kapitalismus, gegen die Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Kapital energisch Front zu machen.

Ist doch schon Mancher aus einem Saulus ein Paulus geworden, und wird Herr Lessendorf es nicht — nun, dann wird er mindestens eben so schnell, wie er zu einer gewissen Berühmtheit gelangt ist, in vollständigste Unbedeutendheit zurückfallen.

* Auch die „Baugewerkszeitung“, eine hiesige Gegnerin der Social-Demokratie, giebt Herrn Lessendorf einen sehr verständlichen Wink. Wir bringen den betreffenden Absatz aus der Nummer 37. Er lautet:

Wir wollen und können nicht näher darauf eingehen, ob in Wirklichkeit es der Sache der Ordnung so sehr nahe, daß solche bedeutende Strafen in Berlin,

Reichenbach in Schlessen, 16. Mai.

Unsere Staatswerkstätte, die königliche Eisenbahnwerkstätte, hat an die dort beschäftigten Kesselschmiede die Forderung gestellt, statt wie bisher 12, von jetzt ab 14 Stunden zu arbeiten. Da die Schmiede wiederholt die Forderung abgab, daß sie aus physischen Gründen auf eine derartig verlängerte Arbeitszeit nicht eingehen könnten, fand eines schönen Tages, als sie sich an ihre Arbeitsetzungen setzten, die Letzle geschlossen; gleichzeitig wurde ihnen mitgeteilt, daß sie so lange angehalten bleiben würden, bis obiger Forderung gestimmt hätten. Die Leute machten geltend, daß gerade ihr Berufszeug wegen der außerordentlichen Arbeit die meisten Invaliden zähle, und daß sie dazu beitragen könnten, die Zahl derselben zu vermindern, was aber sicherlich geschehen müßte, wenn sie auf eine zehnstündige Arbeitszeit eingingen. Doch dieser Entschluß wurde keine Rücksicht geschenkt. Irgend ein Grund der königlichen Eisenbahn, die Arbeitszeit in so bedeutendem Maße zu verlängern, hat nicht vorgelegen, weil die beiden Leinwandwebstühle. Auch wurde es dem Arbeiter nicht gestattet, mit dem zufällig sich aufhaltenden Oberhauptmann Aug von Nidda über diese Angelegenheit in Sprache zu nehmen. Dieser Vorfall ist von um so großer Nachtheil für die gesparten Arbeiter, weil ihnen durch die Arbeitsverlängerung die seit Jahren eingezahlten Knappheitsgelder verlustig gehen. Wenn schon Staatswerkstättenarbeiten, die einer der schwersten und aufreibendsten Arbeit angefertigt sind, eine solche hohe Arbeitszeit verlangen, werden da nicht Alles erst die im Privatbesitz befindlichen Arbeiter von dem Arbeiter verlangen? Aug von Nidda

Die sociale Frage und der preussische Staat.

IV. (Fortsetzung.)

Herr Schmoller fährt nun fort: Es nehmen dann natürlich unklare idealistische und velle unethische Elemente Theil. Berechtigtes und Unberechtigtes mischt sich in die Bewegung. Aber wo wäre das der Fall?

Führt die Historie nicht einen Theil der großen Ereignisse der abendländischen Welt nach Palästina im 12. Jahrhundert auf andere als religiöse Motive zurück? Und wenn nicht zur Reformationszeit Tausende von unethischen Motiven am Umlauf der bestehenden Kirchverfassung theilgenommen, so daß gewisse (!) Schriftsteller noch heute die ganze Reformation auf einige seltene individuelle Mächte zurückzuführen, welche des Klosters drüssig waren. Gaben wir unsere modernen politischen Theorien und Erziehungsgesetze. Sind nicht Dutzende von hochgebildeten Freihaarschneidern des Jahres 1848 heutetliche Staatsbedürftiger und hochgestellte Beamte.

So kann ich auch in der Social-Demokratie das Augenblicke (1) der großen socialen Bewegung sehen, in die wir eintreten. Unsere Demokratie ist etwas anders geartet, aber sie ist immer, als seiner Zeit der englische Chartismus, und wesentlich (!) wie dieser, nur eine vorübergehende socialen Entwicklung sein, die bald reiferen und klareren, erreichbaren Plänen Platz macht. Gewiß sind schwere Vorwürfe zu machen, besonders der, daß ein der Führer immer nur an die schlechten Leidenschaften appellirt, an den Reich, den Haß, die wilde Begehrlichkeit, eben dieselben ein System der Verdächtigung gegeneinander verfolgen, wo sie die Institutionen angreifen sollen. Aber neben diesen leidenschaftlichen unethischen Führern sind auch solche, die persönlich höchst achtbar sind.

Die Gefahr des Augenblicks ist die Leidenschaft, die klare Erleuchtung, die aber bei einem Theil der arbeitgeberstandes so gut herrscht, wie bei einem Theil der Arbeiter. Diejenigen, welche lieber als morgen einen vernichtenden Kreuzzug die ganze sociale Bewegung eröffnen in welche täglich behaupten, der ganze heutige beiterstand verdiene eben eigentlich die stehen moralisch und intellektuell auf demselben Niveau die extremen Führer der Social-Demokratie. Sie gut wie jene die Verantwortung, wenn statt normaler kämpfung der Probleme in der öffentlichen Meinung, successvoller Umbildung und Reform, es zu immer erbitterten Kämpfen, zu revolutionären Ausbrüchen und Kehllichem kommt.

Wird Herr von Tessendorf, der nun hier alle verfolgungseifrigen Gegner der socialen Bewegung nach dieser Ansicht eines hochgeachteten preussischen Forsors vor dem Hofe und den Honoratioren der Reichshstadt indirekt denunziert werden, daß sie auch die blutige revolutionen förderten.

Es wird einmal eine Zeit kommen, wo die Ansicht Herrn Schmoller sogar dahin präzisirt werden wird, man allgemein anerkennt, daß nur die wahnsinnige Bewegung einer guten Idee von Seiten der Stärkeren in der schlichtheit der Grund einer gewaltsamen Umlagerung ist, daß es gegenwärtig auch nicht an gewissen (!) Vertretern der höheren Gesellschaftsschichten fehlt, die so bornirt so schlecht sind, daß sie die ganze sociale Bewegung eingeleitete, heißtätige Menschen zurückzuführen.

Schmoller kommt nun zu der Frage, wie man die arbeitbewegung in richtige Bahnen lenken könne. Er sagt, wenn ich hierauf antworten soll, so erkläre ich Ihnen, daß ich für den keine Antwort habe, der sich dabei mit den unteren Klassen hätten es in vergangenen Jahrhunderten noch schlimmer geholt und ebenso wenig für den, der ein in nothwendiges Erforderniß jeder, auch jeder unteren Wirtschaftszweige betrachtet, daß die große Masse des Volkes in thierischer Handthierung, dem unger Selbsterhaltung und kümmerlicher wirtschaftlicher Lage besangung bleibe.

Ich habe eine Antwort nur für den, der an den Fortschritt der Weltgeschichte glaubt, für den, der unsere socialen Zustände, das Leben und die Sitten, die Verhältnisse und die Vergeltungen, die Wohnungen und die Arbeiter, die Kindererziehung und die Sittlichkeit der unteren Klassen schlimm, sehr schlimm, im Zustand der höchsten formbedürftigkeit findet. Wer mir das zugiebt, den erkläre ich dann einerseits daran erinnern, daß bis jetzt alle Kultur an zu schroff gesparten socialen Gegenständen Grunde ging, andererseits möchte ich ihm ansdrücklicher

Stettin und an mehreren andern Orten gegen social-demokratische Agitatoren in der letzten Zeit verhängt wurden; daß Handlungen, die früher gänzlich unbeanstandet und unbeanstandet geblieben, nun mit jährigen Gefängnisstrafen geahndet werden. Der gesellschaftliche Bestand kann darin vielleicht eine Genugthuung finden, aber schwerlich darin eine Heilung suchen. Es ist wahr, der Zustand war ein bereits höchst mißlicher, die freie Berathung tyrannisiert von den Männern des Knüttels; wir lebten nicht mehr in Europa, sondern in Californien. Frühere Besetzung des Verammlungsortes, Ermächtigung des Bureau's, schließliche Sprengung der Versammlung durch Gewalt, waren ein ganz gewaltiges Mandat, das in bedeutenderen Städten, besonders aber in der Reichsresidenz, alljährlich, oder vielmehr allabendlich vor sich ging. Des ist dann nun besser geworden ist, (?) des ist gewiß gut. Aber andererseits erlauben wir uns, folgende Bemerkung zu machen:

Das Volkbewußtsein — und zum Volk rechnen wir, wie Biemard gelegentlich sagte, Alle — fähig ist nur benützt bei Klendungen, wenn Vergehen und Strafen sich dem menschlichen Ermessen nach aufwiegen, wenn sie in einem richtigen, ebenbürtigen Verhältnis zu einander stehen. Sonst sieht es nicht die Strafe, sondern nur die Bestrafung; nicht das Gesetz, sondern nur die rigorose Anwendung des Gesetzes.

Wir haben auch, und mit Absicht, die Angriffe der „Baugewerkszeitung“ gegen uns abgedruckt, und zwar deshalb, weil dann die Ansicht dieses weniger geliesenen Organs mehr in's Gewicht fällt, obgleich wir gegen die Ausführungen über die sogenannten Sprengungen, als unwahre Ausführungen, protestiren.

Eine der höchst merkwürdigsten Erscheinungen wird hier von der „Baugewerkszeitung“ charakterisirt. Früher, und zwar vor gar nicht langer Zeit, war die Polemik gegen die Bourgeoisie, wie sie in social-demokratischen Versammlungen geführt wurde, erlaubt. Die Polizei und die Staatsanwälte erhoben keine Anklage und wurde eine Anklage erhoben so urtheilten die Richter äußerst milde.

Die Zeiten haben sich geändert; der letzte Angriff gegen die Kapitalwirtschaft, wenn irgend eine Klasse zugleich betont wird, wird denunziert und streng bestraft; mildernde Umstände giebt es gar nicht, und doch sollte für jedes Gericht, welches ohne Voreingenommenheit gegen irgend eine Partei urtheilt, gerade in dem Umstande mildernde Umstände erblicken, daß lange Zeit dieselben sogenannten Vergehen straflos waren. — In welchem Lichte erscheinen denn sonst die früheren Polizeibeamten, Staatsanwälte und Richter?

Aber was sollen wir uns um das Recht kümmern?

Es giebt keine Menschen auf der Welt, dessen Objektivität in Rechtsfragen nicht abhängig gemacht ist von seiner Erziehung und seinem Umgange — nur das Volk als solches steht in seinen Urtheilen unfehlbar da! Volkessinne ist Gottessinne, und die Stimme des Volkes, wannmal nicht gehört, verschafft sich immer die schließliche Anerkennung, wenn auch vorher Viele erst leiden müssen und zu Grunde gehen.

* Die „Volkzeitung“ bringt in Nr. 114 den bekannten Prozeß gegen Waldeck, in welchem die falschen Denunzianten Ohm und Gödsche eine so traurige Rolle spielen; sie erklärt direkt, daß diese Denunzianten ausdrücklich nach Eingabe der damaligen Polizeibehörde gehandelt haben. Diese Ausführung wäre nun im Allgemeinen ganz gut, wenn nicht die Schamlosigkeit und Servilität der „Volkzeitung“ so weit ginge, zu erklären, daß das Verhalten der Kriminalpolizei, welche oft zu künstlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen muß, nicht das trübe Licht auf jene Zeiten werfe. Man sieht, wohin die „Volkzeitung“ schon gekommen ist, daß sie solche Demagogenerie von Seiten der Polizei als nothwendig darstellt; sie weiß, daß wenn dieselbe wieder stattfindet, nur die Social-Demokratie dadurch getroffen würde, und gegen diese sind alle Mittel gut.

* (Ein social-demokratischer Agitator) saß kürzlich mit einem Spitzbuben, der schon sechs- zehn Jahre Zuchthaus durchgemacht hatte, in Untersuchungshaft. Nachdem der Spitzbube von dem Agitator gehört hatte, weshalb letzterer in Untersuchung sei, bemerkte er, daß die social-demokratischen Ideen nicht auf dem friedlichen Wege zu lösen seien. Nachdem der Agitator, aber vergebens, den Spitzbuben von der Möglichkeit zu überzeugen suchte, kam das Gespräch darauf, daß bei einer eventuellen blutigen Revolution doch gewiß alle Gefängnisse geöffnet würden. Der Agitator meinte, das könne vielleicht geschehen; aber alle diejenigen, welche sich während derselben am Eigenthum vergreifen, also alle Spitzbuben, würden sofort aufgehängt. — Erschreckt sagte darauf der Zuchthausbruder, daß er nichts von den Social-Demokraten mehr wissen wolle, die ja viel strenger in Bezug auf solche Verbrechen seien, als Staatsanwälte und Gerichte.

Vereins-Theil.

Als Delegirte zur Generalversammlung wurden ferner angemeldet: W. Schlessinger für Greiz; Zul. Rönnecamp für

Braunschweig; A. Spielmann für Peterwaldau; J. N. Grubel für Lunden; Ed. Eubler für Dresden und Meissen; W. Bohle für Bielefeld; M. Dohbach, J. Jodry und G. Funk für die Mitglieder im Wahlkreise Genua; D. Reiche für Gagen; J. H. Haß für Neustadt und Oldenburg i. O.; P. Linaner für Achim; G. Luchterberg für Wald; P. Dommer für Minden; Fr. Wirth für Edin; C. Klein für Ebersfeld; Fr. Fried für Barmen; A. Bähle, W. Frisch, D. Reimer und M. Schlessinger für Berlin; Winter und Radow für Atona.

Neue Mandate hat erhalten Kemigann für Einbeck und Halle a. S. Es sind ferner eingegangen: durch E. Rüdiger in Wandsbeck, Mauerverein 7. 5. —; Berlin, Strikerverein der Schneider 5. 15. 6.; durch Funk, Groß-Achim 1. —; Kellern in Dornigheim, T. Uebersinnung bei einer Festschichte 2. —; J. Witten in Ahrensburg 2. 8. 6.; Schmeckel in Uelzen 2. 4. 2.; Kraft in Berlin, Tischlerwerkstelle Kurfürststraße 14. 1. 15. —; Berlin, d. Arbeiterverein, Verein bei Gratzweil 6. 10. —; durch König von zwei Mitgliedern 1. —; durch Bähle, gef. in der Volkverf. bei Volter 31. 19. —; durch Merkel — 20. —; durch Hahn, gef. in der Volkverf. Sophienstr. 15, 36. 16. 6.; durch Blei 1. 6. —; derselbe 1. 15. — und — 12. —; von Girke — 15. —; durch Kohlhaß, gef. i. d. Vereinsverf. Mantuffelstr., 1. 26. — und 3. 15. —; durch Diedmann, gef. auf dem Van Heinehof 7. 1. 15. —; durch Kühne, gef. in der Werkstatt Langestr. 61. 1. 5. —; durch Stüssen, Kassirer des Siphervereins, Hamburg 16. —; J. G. in Nippes 1. —; durch Pfeiffer in Hamburg von den Zimmerern 28. 24. —; C. Schwarz in Herz 2. —; W. S. in Hamburg 3. —; Peterlin in Sanderburg 1. —; d. Lehmann in Remsburg 6. —; Berlin, i. Marx gef. a. d. Zimmerplatz 2. 17. 6.; durch Penz 1. —; durch Bress, gef. in der Werkstatt bei Engl u. Zitoletti, Langestr. 37. 1. 10. —; Bunzel, Meissen 1. 5. —.

Unsere Parteigenossen Eds und Schmitz wurden vom Schwurgericht am 19. d. M., erster zu sechs Monaten, letzterer zu einem Jahre Gefängniß wegen Landesfriedensbruchs auf Grund des § 125 verurtheilt. Der „Landesfriedensbruch“ soll dadurch verübt sein, daß die Angeklagten mit Nathan Schlessinger und dessen Gewerksvereins in einer Versammlung über die Furorewahl in Streit geriethen. Nur Parteigenosse Eds wurde vorläufig aus der Haft entlassen. Partiegenosse Höppner, der mit Schmitz und Eds desselben Vergehens beschuldigt ist, wird erst später vor Gericht kommen; er wurde in Untersuchungshaft genommen.

Wir bemerken, daß die Berliner Blätter vollständig gefälschte Berichte sowohl über diesen Prozeß, als auch über den gegen A. Kapell und Beck gebracht haben. Wir werden deshalb, sobald wir das nöthige Material in Händen haben, wahrheitsgemäßen Bericht erstatten.

In Bezug auf die in Nr. 44 des Parteiorgans gemeldete Verurtheilung unseres Parteigenossen Paul Grottkau müssen wir leider mittheilen, daß das erste Urtheil, auf ein Jahr und drei Monate Gefängniß lautend, in der zweiten Instanz ebenfalls bestätigt worden ist.

Verbands-Theil.

Homburg, 18. Mai. (Eine neue Korporation,) welche bis jetzt unserer Bewegung ziemlich fern geblieben, die der Müller, ist zu herangereitet. Er hat sich hierorts ein Männerverein gebildet, welcher bereits 50 Mitglieder zählt und sich als Mitgliedschaft betrachtet. A. Schulz.

Frankfurt a. M., 19. Mai. (Zum Schreinerstrike.) Die kürzlich von den Agiten der Frankfurter Baubant in Wien unter Vorpiegelung falscher Thatsachen angeworbenen Schreiner haben heute sammtlich die Arbeit niedergelegt und sich den streikenden Kollegen angeschlossen, nachdem sie erkannt haben, daß man sie hinter's Licht führte. Die Etablissements der Baubant waren heute morgen um 6 Uhr bereits mit Schutzmännern und einer Kompanie Soldaten besetzt; dieselben hatten jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten. Der größte Theil der Wiener ist bereits abgereist und dürfte bald die Kapitulation der Baubant zu erwarten sein. Ein Nachgeben seitens der Streikenden findet unter keinen Umständen statt. Kollegen allerorts! Erleichtert uns den Abschluß des Kampfes dadurch, daß Ihr noch mehr, als bisher, den Bezug abhaltet! Gebt auf die Agiten acht! Die streikenden Schreiner.

Kiel, 18. Mai. (Schutzmännerstrike.) Wir machen hiermit unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß sie, wenn auch die Meister in den Zeitungen bekannt machen lassen, daß sie Gesellen streiken und daß der Strike beendet ist, sich dadurch nicht irre machen lassen, denn der Strike ist noch nicht beendet; die Meister haben noch nicht unsere Forderungen bewilligt, und wir haben eben so wenig uns geneigt gefühlt, die Arbeit für den alten Lohn wieder aufzunehmen. Darum eruchen wir alle Kollegen dringend, den Bezug von hier fern zu halten. Mit social-demokratischem Gruß Die Schutzmachergehilfen in Kiel.

* Der Reichstagsabgeordnete Wolf wurde wegen einer am 23. März hierseits gehaltenen Rede über die Pariser Commune auf Grund des § 130 zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Annoucen.

Für Berlin.

Der Bevollmächtigte, die sämtlichen Beitragssammler und Revisoren Berlins, dann die Delegirten zur Generalversammlung werden zu einer Besprechung
Freitag, den 22. Mai, Abends 8½ Uhr,
 Dredererstr. 85, bei Seifert,
 eingeladen. Es werden den Delegirten die Vollmachten ausgehändigt und Kassenrevision vorgenommen.
 Hasenclever.

Für Berlin.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

Öffentliche Versammlungen
Donnerstag, den 21. Mai, Ab. 8½ Uhr,
 im Saale zum „Deutschen Kaiser“, Pottingerstr. 12.
 Vortrag des Herrn Vereinspräsidenten Hasenclever.
Sonnabend, den 23. Mai, Abends 8½ Uhr,
 1) im Grätzel'schen Lokal (oberer Saal), Kommandantenstraße 77-79. Vortrag des Herrn Diekmann.
 2) im Lokale des Herrn Lindemann, Rautenschulstraße 90. Vortrag des Herrn Böhle.
 3) im Café Müller, Thurmstraße 40 (Moabit). Vortrag des Herrn Neumann.
 R. Schlesinger, Bevollm.

Für Berlin.

Zum Besten der Gemafregelten.

Sonntag, den 24. Mai, Sophienstraße 16,
Gefelliges Zusammensein,
 verbunden mit Concert, unter Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine.
 Anfang des Concerts 5 Uhr. — Kassenöffnung 4 Uhr.
 Die Parteilgenossen werden ersucht, im Interesse der guten Sache recht zahlreich zu erscheinen.
 Das Comité wird ersucht, Freitag Abends 8 Uhr behufs Abrechnung bei Meißner zu erscheinen.
 Das Comité.

Sämtlichen Tischlergesellen Berlins

und deren Freunden zur Nachricht, daß am
25. Mai (2. Pfingstfeiertag), Morgens 5 Uhr, in
Sappoldt's Brauerei,
 Hasenhaide 6,
Großes Frühconcert
 unter Leitung des Musikdirectors Reiffhaus und gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Brüderlichkeit“ stattfindet. Entrée à Person 4 Sgr.
 Billets à 3 Sgr. sind vorher auf dem Bureau, Mollenstraße 10, bei den Gewerklaffirern und in den bekannten Cigarrenläden zu haben.
 Am 3. Feiertag, 5 Uhr,
Familienfränzchen
 im großen Saale Sophienstr. 25.
 Entrée à Person 2½ Sgr.
 A. Herold.

Für Berlin.

Allgemeiner Tischler- (Schreiner-) Verein.

Den Berliner Mitgliedern diene hiernit zur Nachricht, daß wegen meiner Reise zur Generalversammlung nach Frankfurt das Bureau vom 23. bis 30. d. Mts. außer dem 1. und 3. Feiertag nur von 7-9 Uhr Abends geöffnet ist.
 W. Muschau, Hauptkassirer.
 Mollentstraße 10.

Für Berlin.

Öffentliche Cigarrenarbeiter-Versammlung

Dienstag, den 26. Mai, Morgens 10 Uhr,
 im „Deutschen Kaiser“, Pottingerstr. 12.
 Tagesordn.: Vortrag des Herrn Auer: Was wir wollen? und wie wir es wollen? Abrechnung der außerhalb gesammelten Striklegelder. Verschrieben.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Im Austr. der Kommission: W. Dragenheim.
 Die Cigarrenarbeiter, welche noch Sammelbogen haben, werden ersucht, dieselben Sonnabend Abends, von 7-10 Uhr, im Lokale, Neue Königstraße 10, abzugeben.
 D. D.

Für Berlin.

Arbeiter-Frauen- und Mädchenverein.

Die Versammlungen Freitag, den 22. Mai, und Dienstag, den 26. Mai, fallen aus.
 Der Vorstand.

Für Nimmelsburg.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

Geschlossene Mitglieder-Versammlung
Donnerstag, den 21. Mai, Abends 8½ Uhr,
 bei Herrn Schiebel.
 Tagesordn.: Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung.
 A. Wolff.

Für Hamburg und Umgegend.

Große Müllerversammlung

Sonntag, den 31. Mai,
 im Lokale des Herrn Hacks, Feinestr. 12, St. Pauli.
 Tagesordn.: 1) Vortrag. — 2) Innere Angelegenheiten.
 NB. Die Karten müssen vorgezeigt werden.
 Der Vorstand.

Für Hamburg.

Lusttour der Tischler nach Barsted (Essens Garten)

am ersten Pfingstmorgen.
 Sammelplatz vor dem Strindor (Schubendorfs Hotel).
 Antritt 5 Uhr. Abmarsch präzis 5½ Uhr.
 Schiffe à 4 Schill. Damen frei.
 Es ladet hierzu freundlich ein
 Das Comité.
 Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut
 August Müller n. Fran.
 Frankfurt a. M., den 16. Mai 1874.

und seine Umgebung, zu was ihn das Vorbild der höheren Klassen, zu was ihn die Zeitideen, die Ideale und die Laster der Zeit überhaupt machen.

Ist vielleicht der Arbeiterstand allein, ist der einzelne Arbeiter daran schuld, daß er vielfach in Pöhlen wohnt, die ihn zum Thier oder zum Verbrecher begraben? Ist er daran schuld, daß die Kinder- und Frauenarbeit das Familienleben in diesen Kreisen mehr und mehr auflöst; ist er daran schuld, daß seine arbeitsteilige mechanische Beschäftigung ihn weniger lernen läßt, als früher der Lehrling und Geselle in der Werkstatt lernte, daß die moralischen Einflüsse der großen Fabrik so viel ungünstigere sind, als die der Werkstatt; ist er daran schuld, daß er nie selbstständig wird, daß er in der Regel ohne Hoffnung für die Zukunft bleibt, und lehr nicht jede Psychologie, daß der Mangel jeder Aussicht für die Zukunft den Menschen schlaff und mißmüthig oder zum Umsturz geneigt macht. Ist der Arbeiterstand daran schuld, daß er eine Schul- und technische Bildung besitzt, die nicht ausreicht, die ihn im Konkurrenzkampf so oft unterliegen läßt?

Wären diese einfachen Wahrheiten von der öffentlichen Meinung allgemein anerkannt, so würde in socialen Dingen ganz anders gerichtet, so ständen wir einer relativen Lösung der Frage viel näher.

Ist es möglich, daß ein preussischer Professor also reden und schreiben darf in Berlin, und zwar unter den Augen des Staatsanwalts Tessenlofer? Dürre und wagt sagt der Professor Schmoller, daß nicht die Individualität, auch nicht die Führer, sondern daß die heutige Produktionsweise den Arbeiter „zum Umsturz geneigt mache.“ Alle diejenigen, welche die heutige Produktionsweise eingeführt haben, brauchen und schätzen, sie sind die Umstürzler, nach Schmoller. Armer Schmoller, wie kannst Du gegen die Besthenden also das arbeitende Volk anfeuern? Ist die Herr Tessenlofer vielleicht noch nicht bekannt? Wir warnen Dich und wir warnen Alle, die ethisch und realisch und offen über die sociale Frage sich anlassen wollen.
 (Schluß folgt.)

Berlin, 20. Mai. (Dampffesselarbeiter.) Von 100 Dampffesselarbeitern, welche während des Betriebens derselben, in dem inneren Raume der Kessel mit Vorhalten der schweren Dämmer beschäftigt sind, während von draußen die Riete durch dröhnende Hammerschläge angetrieben werden, verlieren circa 80 in ganz kurzer Zeit mehr oder weniger das Gehör. Und diese Arbeiter erhalten noch dazu für solche Arbeit einen äußerst geringen Lohn. Man spricht immer von der so guten Stellung der Arbeiter in den großen Maschinenfabriken Berlins. Hier haben wir zu der Behauptung eine höchst eigenthümliche Illustration.

Vermischtes.

* (Arbeiterunglück) Am Montag neigte sich in der Mohrenstraße in dem Hofe eines Hauses ein Hängegerüst 18-20 Fuß von der Erde entfernt, dadurch, daß der im Dachsparren befindliche Balken, woran es hing, sich zur Seite schob. Zwei auf dem Gerüste arbeitende Maler stürzten herab, der eine so unglücklich auf den Kopf, daß er sofort todt blieb, während der andere mit einer Verstauchung der Beine davon kam.

* (Die „Zelbänke“), eines der bestgenannten Stadtgeschichten Berlins, schreibt: „Im Sitzungssaal der 7. Criminaldeputation war am Sonnabend die Social-Demokratie durch drei ihrer Redner, die sich auf der Anklagebank befanden, vertreten. Selbstverständlich wohnten den Verhandlungen im Auditorium auch eine Anzahl Zuhörer von derselben Richtung bei. Es fehlten aber auch bekanntlich niemals die sogenannten Criminalstudenten in unseren Gerichtssälen, und als einer der social-demokratischen Zuhörer den Saal verlassen wollte, schickte ihm sein Hut. Ein Langfinger hatte die Kopfbedeckung eremotret zum großen Bedruisse des nun barhäuptigen Weltverleerers, der eine derartige Bewerlichung der Devise: „Eigenthum ist Diebstahl“, durchaus nicht in der Ordnung fand.“ — Glaubt denn dieses Altweserblatt dadurch vielleicht die hohe Idee des Socialismus in's Pächterliche ziehen zu können? Das Zeitungslumpenproletariat, das solche Notizen begierig in seine Blätter aufnimmt, sollte doch gefälligst einmal nebst seinen dienstfertigen Reportern geachtetes Gehör den Bertheidigungsreden der angeklagten Social-Demokraten geben; es würde dann schon aus diesen gerichtlichen Verhandlungen lernen können, wie sich dem Eigenthum gegenüber die Social-Demokraten verhalten. Freilich ist selbstständiges Denken unserem Literatengeschmeiß fast vollständig verloren gegangen.

* (Bürgermeisterliches.) Der Bürgermeister zu Peggau hat einen Ullas an die Bürger und Einwohner der Stadt erlassen, nach welchem Alle, welche ihre Communal- und Schulgeldderabgaben nicht bezahlen konnten, bis zur Verzählung in die Acht erklärt werden. Der Ullas lautet, daß sie bis dahin von allen öffentlichen Vergünstigungen, welche mit Geldauswand verbunden sind, sowie von der Theilnahme an geschlossenen Gesellschaften ausgeschlossen sind, und zwar bei — Gefängnißstrafe! Gefängnißstrafe und Geldbusse schwebt auch über den Häuptern der Gastwirthe, welche einen Verzehrmitteln an Billard, Kegeln, Karten- oder Würfelpiel, oder am Tanzvergnügen sich betheiligen lassen, so wie der Kaufleute, welche den Gebrandmarkten geistige Getränke verkaufen und über den geschlossenen Gesellschaften, welche einen Ausschluß von ihrem Kreis aufnehmen. Eine Liste der Geachteten wird von Rechtswegen allen Gastwirthen, Kaufleuten, Gesellschaften etc. mitgetheilt. — Wahrhaftig, wenn man solche Verordnungen in Rufstand oder der Thierlei trübe, würde gewiß ein allgemeines Erfraumen eintreten. Daß aber in Deutschland solche Gesetze stattfinden, klingt doch etwas sonderbar. Wer aber den Ort Peggau nicht kennen sollte und vielleicht glaubte, daß er an der russischen oder galizischen Grenze läge, dem bemerken wir nur, daß dieses netze Städtchen im „aufgeklärten“ und industriellen Königreich Sachsen liegt.

Briefkasten.

Hannover: Die Annonce war für die Mittwochsnnummer zu spät eingelaufen.

berzeugender, als mir dies hier möglich ist, ausführen, daß wir uns in einer Zeit des Chaos, des Uebergangs zu neuen Zuständen befinden; alle alten Formen des Wirtschaftens sind gelöst, eine wirtschaftliche Revolution vollzieht sich, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gekannt hat. Es handelt sich darum, die wirren Elemente zu einem neuen, gesunden Bau richtig zu ordnen und zu sichten, der in kurzer Zeit gegenüber entsetzlichen Zuständen sich zu befinden.

In solcher Zeit reicht es nicht, bloß nach rückwärts zu sehen und immer wieder die überlebten, als unzureichend sich erweisenden Formen des Wirtschaftens der Vergangenheit zu empfehlen. Es reicht nicht, ausschließlich an das Selbstinteresse zu appelliren, das in Zeiten stabiler wirtschaftlicher Zustände den ruhigen Gang des Geschäftslebens beherrscht; nein, es handelt sich darum, in die Zukunft zu schauen, eine Empfehlung dafür zu haben, daß die ungenutzte Zunahme des Reichthums wenigstens zu einem Theil auch den bisher enterbten Klassen zu Gute kommen, ihnen etwas mehr Theilnahme an allen höheren Gütern der Kultur, an Bildung und Wohlstand zuwenden muß, wenn wir uns nicht geistig und moralisch bankrott erklären wollen; (Herr Tessenlofer) handelt sich darum, einzusehen, daß die unteren Klassen hierfür mit Recht kämpfen, (Herr Tessenlofer) daß ihr geschlossenes Auftreten für eine bessere Lage ein notwendiges und berechtigtes Produkt unserer freien Wirtschaften ist; (Herr Tessenlofer) es handelt sich darum, einzusehen, daß eine vorübergehende Lohnsteigerung die sociale Frage nicht löst, sondern daß der Kern der Frage darin liegt, den Arbeiter unter andere Lebens- und Wirtschaftsbedingungen zu setzen, die nach allen Seiten einen neuen Menschen aus ihm machen.

Es handelt sich darum, für diese Ziele zu kämpfen nicht utopischen (?) Zukunftsplanen in der Tasche, sondern anknüpfend an das Bestehende, Schritt für Schritt es umzubilden, reformirend, bessernd. Das Gelingen hängt aber ausschließlich, wie bei jedem großen historischen Fortschritt, von dem ab, — davon, ob die centralen die centrifugalen Kräfte im Volks- und Staatsorganismus überwiegen, davon, ob der Egoismus siegt oder ob er von idealen Potenzen gebrochen wird, — davon, ob das Individuum an sittlicher Kraft, Opferfähigkeit, an Billigkeit noch groß genug sei im deutschen Volke. Die volkswirtschaftliche Organisation des Volkes ist kein Naturprodukt, wie man so lange gefaselt, sie ist ausschließlich ein Produkt der jeweiligen sittlichen Anschauungen über das, was im Verhältnis der verschiedenen socialen Klassen zu einander das Rechte, das Gerechte sei. Jeder Fortschritt in der volkswirtschaftlichen Organisation war bisher der Sieg sittlicher Ideen und wird es auch in der Zukunft sein.

Es würde nun viel zu weit führen, wollte ich von diesem Gesichtspunkt aus die Detailpunkte der heutigen Arbeiterfrage erörtern. Ich will zum Schlusse nur von zwei Punkten sprechen, die mir vor allen bedeutungsvoll erscheinen, von der Wahrung der öffentlichen Meinung und der Stellung der Staatsgewalt zur socialen Frage.

Die öffentliche Meinung ist der Arbeiterfrage seit uns noch sehr wenig gerecht geworden. (Herr Tessenlofer) hauptsächlich beeinflusst von der Seite her, welcher die sociale Bewegung zunächst Unannehmlichkeiten für die ruhigen behaglichen Gänge des Geschäftslebens macht, ist die öffentliche Meinung voreingenommen gegen den Arbeiterstand; die Leute, von welchen diese psychologisch ganz natürliche Stimmung ausgeht, verhalten sich zur Arbeiterbewegung gerade so, wie die Bäckerkasse vor 1848 zu allen real-constitutionellen Forderungen. Wer einem unbehaglichen, den hält man gar zu leicht für einen schlechten Kerl. (Herr Tessenlofer), so urtheilen die meisten Besthenden über Social-Demokraten.) Unausgereifte Elemente giebt es überall. Beispielsweise ist man nicht verlegen, und so kommt man da Unglaubliches von der Rohheit und Schleichheit des Arbeiterstandes, von der Vortrefflichkeit seiner Segner zu reden.

Wichtig leidet heute der ganze Arbeiterstand daran, daß er in wirtschaftliche Verhältnisse eingetreten ist, für welche die öffentlichen Vorstellungen und Bande, die Sitten der alten Zeit nicht mehr passen, für welche sich entsprechende neue noch gebildet haben. Er weiß nicht recht, was er fordern soll, was er mit seinem höheren Lohn anfangen kann, was er sich in seiner neuen Lage erlauben darf. Er befindet sich auf einem etwas unsicheren Boden — aber er gleicht ganz den höheren Klassen. Das sittliche Schanzel, das uns so viele über Nacht reich gewordenen gegeben, scheint mir ganz dasselbe, wie das so vielen Arbeitern, die den gestiegenen Lohn nur in die Kneipe stecken.

Wenig sind ferner einzelne Denkhelme des Arbeiterstandes in den großen Städten geradezu verwildert und schreckend. Aber ist da nicht vielmehr die Großstadt als der Arbeiterstand anzuklagen? Und sind das nicht selbst in den Großstädten doch mehr nur Ausnahmen.

Selbstfalls sollten wir in Bezug hierauf, wie auf die sittliche Lage des Arbeiterstandes, uns stets fragen, ist die öffentliche Luft, ist die sittliche Atmosphäre, welche das Volk umgibt, nicht ebenso sehr ein Produkt der höheren Klassen, als des Arbeiterstandes. Daß der Egoismus des Reichthums unbedingt berechtigt sei, ist keine Theorie, die der Arbeiterstand erfunden hat. Er macht von dieser Theorie nur erst neuerdings Gebrauch und daran bemerkt man, daß es mit ihr auf sich habe. Atheismus und Materialismus, cynisches Praffen und Verschwendungssucht, Gleichgültigkeit gegen alle höheren sittlichen Interessen sind in einem großen Theil unserer sogenannten höheren Klassen längst eingeerbt, ehe sie anfangen, über Aehnliches bei den Arbeitern zu sprechen. (Herr Tessenlofer, Anweisung zu Haß und Verachtung gegen die höheren Klassen. Armer Schmoller!) Eine dem Arbeiterstand aber, die nicht mehr an eine gerechte Welt glauben, nicht mehr an einen Ausgleich nach dem Tode glauben, die es vergessen hat, daß das höchste menschliche Glück, ein besseres Familienleben und ein reines Gewissen auch in der ärmsten Lebenslage sich erreichen läßt, — die muß, wenn sie die Spur von Konsequenz hat, bei den Forderungen der Social-Demokratie, jedenfalls bei der Forderung einer gleichmäßigen Vertheilung der Güter ankommen. Für eine rein materialistische Denkart ist die Existenz der unteren Klassen dem Reichthum gegenüber und zu ungerecht.

Alle Arbeiterstand ist heute, wie jederzeit, das, was ihn seine Schule und seine Wohnung, seine Verhältnisse und seine Arbeit, sein Familienleben

